

Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartow. (Nachdruck verboten.)

Und ich sage dir, die ganze Geschichte ist eine Narrheit, Julia! Ich hab's satt: — Was hat man für Tänze mit euch Mädchen auf seine alten Tage!

Sanitätsrat Berger, ein greiser Sechziger, erhob sich von seinem bequemen Schreibfessel und trat an seine jüngste Tochter heran, die mit lässiger Grazie am Fenster lehnte.

Jetzt, wo sie sich gegenüberstanden, fiel die Ähnlichkeit zwischen beiden markant ins Auge. Nur daß die Gestalt des Alten mehr kurz und gedrungen erschien neben des Mädchens schlanken Wuchs. Das feingeschnittene Profil und vor allem der Ausdruck in dem jungen und in dem alten Gesicht war derselbe, — der grollenden Unmuts und zäher Energie.

„Was willst du eigentlich, Vater?“ begann jetzt das Mädchen halblaut. „Vielleicht, daß ich jetzt, wo ich drei Jahre mit Fritz verlobt bin, wo er sich mühsam bis vor die Tür einer Zivilanstellung durchgekämpft hat, daß ich jetzt mit ihm breche? — Wozu das alles! Mach' dir doch keine Illusionen, Vater, über diesen Linkhart! Diesen Proben, der immer das haben möchte, was für ihn nicht mehr erreichbar ist! — Oder möchtest du mich durchaus schon fort haben, Vater? — Dauert dir die Zeit zu lange, da meine Heirat sich nicht so glatt abwickelt, wie die von Lotte und Gina?“

Sie schwieg, während ein herbes Lächeln ihre Lippen öffnete.

„Nicht darum, mein Kind!“ begann der alte Herr sanft. „Am liebsten hätte ich euch lustige Vögel alle behalten! — Jawohl! — Mühsam zieht man euch groß, damit einem das Alter nicht gar so trübselig erscheinen soll! Mit Sorgen und Entbehrungen aller Art hilft man euch aus den Kinderschuhen und zum Danke fliegt ihr eines Tages auf und davon!“

„Das muß eben so sein!“ warf Julia ein. „Solch ein Egoist wie du bist, Papa, du ahnst es selbst nicht. Und warum sind sie alle so schnell fortgeholt worden? — Weil wir dir so ähnlich sind, Papa! So blitsaubere Dirndeln und ohne Geld und Gut, ganz arm!“

Sie lachte auf, ein weiches, leises Lachen mit einem goldenen Unterton drin.

Rosend drückte sie den dunklen Kopf an die breite Schulter des Alten. „Und die Schönste bin ich, gelt ja?“

„Und die Dümme, Julia! Die Jüngste und Dümme und Schönste von allen! — So dir dein Leben zu verpfuschen! Man sagte noch gestern, du hättest mehr Glück gehabt als die andern alle zusammen, wenn du nur gewollt hättest! Und morgen wirst du sechs- undzwanzig, Julia — denk nur daran, meine Tochter!“

„... Es dauert dir eben zu lange, Vater. Sei doch froh, daß du mich noch ein wenig behalten kannst. Sieh mal, wer wird dir morgens deine Pseife stopfen und abends deine Lieblingslieder singen — wenn ich erst fort bin.“

Sie lachte auf. Ihre dunklen Augen leuchteten vor Übermut, ein feines Rot färbte ihr blasses, pitantes Gesicht. Wie reizend sie war!

Und wieder stieg dem Mann der zornige Unmut zum Kopf und färbte die Schläfen braunrot unter dem dichten, schlohweißen Haar. „Nein, zu lang dauert's uns nicht, Julia. Du bist ja unser

Sonnenschein, die Freude meiner alten Tage. Und der Fritz, das ist ja solch ein Brachtmensch, der dich sicher und treu durchs Leben tragen wird. Gewiß — gewiß! Aber ich will dir's sagen, wo der Hund begraben liegt. Bei deinen Schwiegereltern, meine Tochter! Der Herr Regierungspräsident von Brenken, für den wir überhaupt nicht vorhanden sind. Wir, solche Leute, auf die man von der Höhe herunter schaut mit einer Gleichgültigkeit und Gelassenheit, die mir jeden Tag von neuem die Galle ins Blut treibt. Seht doch zu, wie ihr nun fertig werdet. Ich rühre keine Hand. Allmählich wird mein Herr Sohn schon mürbe werden und seine Tollkühnheit bereuen, sich mit einem bürgerlichen Mädchen ohne Geld verlobt zu haben. Und weiter — die Zeit gleicht alles aus — sie eilt — sie teilt! Sie kühlt die jungen, feurigen Herzen aus, sie macht hoffnungsmüde — Zeit gewonnen, alles gewonnen! Man hungert eine Festung aus. Viel sicherer, wenn auch erbärmlicher, ist solch ein Sieg, als der durch offenen Kampf. Sie wissen genau, diese Leute, die da in Hochmut und kühler Reserve verharren, daß alles Kämpfen und Ringen ihres Sohnes vergeblich ist. Ein Offizier, ein junger Offizier a. D., was hat der überhaupt für Chancen. Sage selbst, Julia. Er müßte denn geradezu noch einmal ganz von vorn anfangen. Und dazu ist es doch eigentlich zu spät. Und, siehst du, dies wissen sie. Darauf bauen sie. Sie warten nur, daß er eines Tages zu ihnen zurückkehren wird, den Irrtum bereuend ...“

„Vater!“

Es lag ein solcher Schmerz in dem einen Wort und noch mehr in den Augen des Mädchens, die da so groß und dunkel aus dem schmal gewordenen Gesicht leuchteten.

Was war aus ihr geworden, die sein Stolz, sein Liebling gewesen war von Kindheit an. Wie so ganz anders hatte er sich Julias Zukunft erträumt. Wie so viel froher und sonniger wäre ihre Jugend gewesen, wäre dieser eine nicht in sein Haus gekommen, um Julias willen. Der alte Mann seufzte auf, tief und schwer.

Die Kinder hatten ihm nie Kummer, nur Freude gemacht! Wie die Blumen waren sie herangeblüht, diese drei Schwestern, und als Jüngste und Reizendste die dunkeläugige Julia.

Unter der behütenden Obhut einer klugen Mutter, die Verständnis für ihre Kinder hatte. Das Wort:

„Geh' fleißig um mit deinen Kindern, Liebe sie und laß dich lieben!“ —

Diese Frau hatte seinen Sinn verstanden! Sie verstand ihre Kinder! So genau, so sicher wußte sie der Eigenart des einzelnen gerecht zu werden!

Und ihr Lohn war ein völliges, blindes Vertrauen der jungen Herzen. Mutter wußte alles!

Mutter fand Rat für jede, auch die schwierigste Frage. Zu Mutter gehen, ihr ein Leid klagen, ihr eine Freude erzählen, das hieß Teilnahme und Verstehen finden. Mutter war die Freundin, die treueste, die beste, für die stürmischen, schönen Mädchen!

Ihre Jüngste, mit dem starren Eigenwillen des Vaters, hatte ihr viel zu schaffen gemacht, mehr denn die anderen, die sich so willig ihrer festen Hand gefügt hatten.

Und doch hing der ganze Mutterstolz der schlanken, ernstesten Frau so ganz an dem jüngsten ihrer Kinder.



Professor Dr. W. Kollé,
um die Schutzimpfung gegen Cholera und Typhus
verdienter Gelehrter. (Hospit. Wieser.)

Ihr ganzer Lebensraum hieß: Julia! Als dann die beiden älteren Töchter von ihnen gegangen waren, dem Glück, dem Leben entgegen, hatten sie das Letzte, das ihr still gewordenes Haus mit Lachen und Jugendfreude erwärmte, noch viel fester und inniger mit sorgender Elternliebe umspinnen.

Bis Friß von Brenken in den Frieden des alten Hauses am Domplatz eingedrungen war, bis zum erstenmal sein Degen über die alten Steinfliesen im Hausflur geklickt hatte ... sie, deren Leben ausgeklungen hatte, die nur noch lebten in dem Glück ihrer Kinder, sie hätten so gern eingegriffen in Julias Lebensfahrt und ihrem Steuer eine andere Richtung gegeben!

Die Dämmerung glitt jetzt tiefer in das große Zimmer, seltsam blaß hob sich Julias Gesicht aus dem Helldunkel.

... Was soll nun eigentlich werden, Julia? — Hast du schon Antwort, ob Friß bei Herrn v. Kramer gewesen ist? —

„Ja, Vater! Aber umsonst! Es könnten noch Jahre vergehen, hätte der Direktor gesagt! ...“

Die weiche Stimme des Mädchens klang müde.

„Und, Julia, ist dir nie der Gedanke gekommen, daß Friß weit besser, weit schneller voran käme — wäre er frei? — Hast du nie daran gedacht, daß die Verpflichtung dir gegenüber gerade jetzt eine Last, die ihn hindert, eine Kette sein dürfte, so ganz nach Willkür seine Kräfte mit dem Schicksal zu messen?“

Die Frage war verhallt in dem dunkelnden Zimmer, in dessen Stille man nur das rastlose Ticken der alten Stehuhr verfolgen konnte.

Julia schaute schweigend hinaus über den Domplatz, den alt vertrauten Spielplatz ihrer Kindheit. Die Linden dort unten im Gartenwinkel standen in Blüten, da hatte ihr Friß von Brenken zum erstenmal die jungen Lippen geküßt.

Drei Jahre waren dahingegangen, drei Jahre voll Glück und Qual zugleich.

Aber war nicht auch die Qual, der Kampf um das Ziel ein Glück gewesen?

Heute standen die Linden ohne Laub, ein feiner Regen ging nieder vom bleigrauen Himmel, er peßte in gleichmäßigen Tropfen an das Fenster, an dem sie stand.

Wie unaufhörliche Tränen! dachte sie unwillkürlich.

„Ich werde an Friß schreiben, Vater! Noch heute abend!“ und sie bog sich nieder und führte des Alten zitternde Hand an die Lippen, ehe sie das Zimmer verließ.

Sanitätsrat Berger war allein. Er hatte seinem Kinde einen großen Schmerz angetan — er wußte es aber.

Aber große, tiefe Schnitte sichern fast immer die völlige Genesung. Später würde sie ihm dankbar sein — nur dankbar!

Und glücklich! — So glücklich wie die beiden anderen — wie Gina und Lotte.

Bei denen war das alles so glatt gegangen und Jubel und

Freude hatten in dem alten Haus geherrscht, wenn wieder so eine kleine, glückselige Braut unter seinem Dache schlief. Da war zuerst Gina gewesen, die kaum zwanzig zählte, als sie sich mit Doktor Walther verheiratete.

Die Briefe, die von ihr kamen, klangen immer voll Glück, voll Freude am eigenen Heim. Seine Gedanken weilten gern bei Gina!

Lotte sah als Frau Amtsrichter in einem kleinen Nest an der russischen Grenze. Ihr Los war weniger glänzend als das der älteren Schwester, aber auch sie war glücklich und zufrieden! — Eine frohe Brautzeit lag hinter ihr, der kleinen Lotte! Nie hatte sie mit so ernsten Gedanken, mit so schwermütigen Augen über den Domplatz geschaut — wie Julia!

Und tief aufseufzend schellte Doktor Berger nach Licht.

... Und nun sage es mir noch einmal, Julia, was du hier in diesem schrecklichen Brief geschrieben hast! Sage es mir noch einmal Auge in Auge, daß du mich — aufgibst! —

Sie standen sich in dem kleinen Salon gegenüber, die beiden jungen Menschenkinder, die sich vor drei Jahren in eben diesem Raume geschworen hatten, aneinander festzuhalten, bis ein Ziel erreicht war.

Sie paßten so gut zueinander, das dunkeläugige Mädchen mit dem bünfenschlanen Wuchs und der blonde, stattliche Mann, der ihre feine Gestalt um Kopfeslänge überragte. Julia schwieg.

Ihr Antlitz war blaß und schmal geworden und ihre Hand, die die Lehne des Sessels umfaßt hielt, bebte wie im Fieber.

Tagelang hatte sie auf einen Brief von ihm gewartet! Die Antwort auf den Verzweiflungsschrei ihres Herzens: „Gib mich frei! — Es ist ja doch alles umsonst! —“

Nun war er selbst gekommen. Direkt von Berlin, direkt vom Arbeitstisch fort! —

Julia, seine Julia, sollte er verlieren, so nahe vor dem Ziel? Das sollte, das durfte nicht sein! Eine so hoffnungsmüde Verzweiflung klang aus diesem Brief! Gar nicht, als ob sie ihn selbst geschrieben hätte, sie, die immer so tapfer allen Einflüsterungen, allen bitteren Reden standgehalten hatte.

Jetzt noch sollte er sie aufgeben! Sie, ohne die er sich das Leben nicht mehr vorstellen konnte, die ihm allüberall mit einem so tiefen, so reichen Verstehen zur Seite stand, die alle seine Träume zum Leben, zur Wirklichkeit brachte! —

Träume von einer sonnigen Zukunft, von einem kleinen Heim, wo sein Weib ihm alles bedeutete: Geliebte und Kamerad zugleich! —

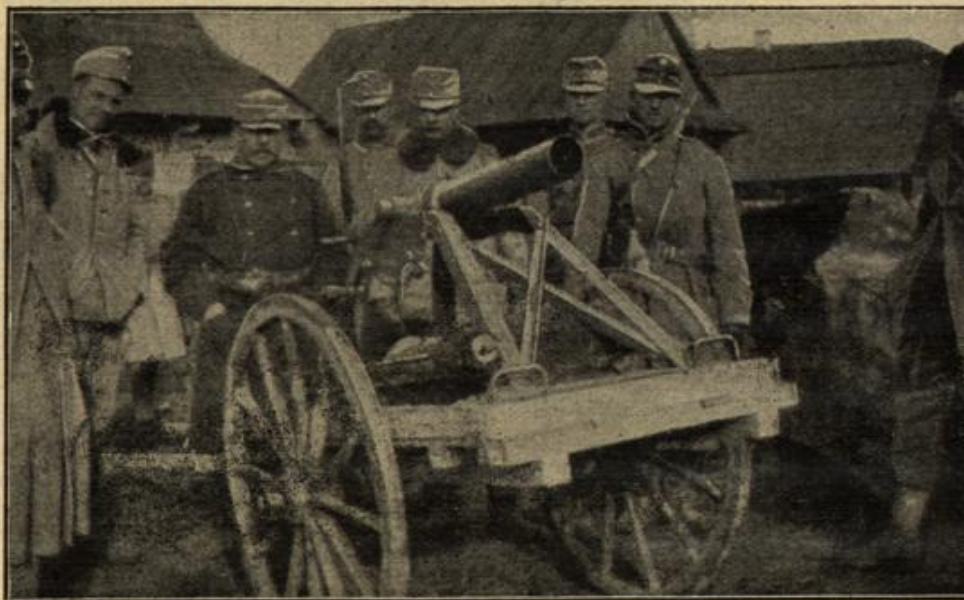
Nicht so ein Puppenheim schwebte ihm vor, wie das so vieler Kameraden! So ganz anders würde es bei ihnen sein, bei ihm und Julia! —

Er griff nach ihrer Hand, die so kalt und schwer in seinen warmen Fingern ruhte.

Noch nie war ihr der Salon des Elternhauses so düster er-



Ein Bismard-Denkmal in Frankreich. (Mit Text.)



Ein österreich.-ungar. Minenwerfer neuester Konstruktion. (Mit Text.)

schiene mit seinen verdunkelten Gemälden, den schweren Möbeln, den fleischblätterigen Blattpflanzen an den Fenstern, wie an diesem regenströmenden Nachmittag.

Wie ein träger Strom rollte ihr Leben dahin, einformig, farb-

„Ich würde ja sterben — ohne dich!“ flüsterte sie unter seinen Küssen.

„Und du wirst dich nie mehr beirren, nie mehr dich wankend machen lassen, nicht wahr, Herzlieb?“

„Nie mehr!“ sagte sie halblaut und die Worte klangen so fest, so feierlich, wie ein Schwur.

„... Papa hatte eben seinen grauen Tag, wo er alles so schwarz ansieht! Und dann, er hat eben auch seinen Stolz, und das Verhalten, die Gleichgültigkeit deiner Eltern uns gegenüber ist nun einmal so furchtbar demütigend.“

„... Und deines Vaters Briefe an mich sind es weniger?“ warf er ein. „Ach, Julia, ich möchte sie dir nicht gern zum Lesen bringen, aber vielleicht würdest du aus meiner Geduld erkennen, wie namenlos lieb ich dich habe! Wozu aber erst davon anfangen, diesen schönen Tag unseres Beisammenseins uns verbittern! Was kümmern uns deine und meine Eltern! Wir fangen des Lebens bunten Traum erst an, das ihre ist ausgeklungen! Sie sind alt! Sie haben längst vergessen, was Lieben und Glücklichsein heißt! Sie schauen nur die Torheit

noch, sie rechnen nüchtern nach! Die Tage, wo sie gleich uns in der Rosenzeit standen, haben sie vergessen! Und darum Julia, laß dich nie mehr wankend machen. Es gibt so ein kleines Lied, das heißt:

„Dulde, gedulde dich fein
Über ein Ständelein
Ist deine Kammer voll Sonne!“

Nur noch ein klein wenig Geduld Julia und dann! ... Denke doch nur daran, wenn wir erst unser Heim haben werden, irgendwo in einem Nest, wo uns kein Mensch kennt, wo wir so ganz unser Leben aufbauen können, wie wir wollen, wo nur ich für dich



Das deutsche Feldlazarett und Verwundetentransportstelle in Vignettes.

Die Paradenstadt liegt in dem heilsumstrittenen Winkel, den die deutsche Kampffront bei St. Mihiel bildet; in der Voivre-Schlacht grünten hier zahlreiche Verwundete zusammen.

los. Und der, der ihr die Hand bot zur neuen Fahrt, zu einem Dasein voll Lebensfreudigkeit und nützlicher Arbeit, den wies sie heute von sich.

Sie schauerte fröstelnd zusammen.

Und jetzt hob der Mann von neuem an, und die warme Bärtlichkeit seiner Stimme umhüllte ihre Seele wie ein weicher Mantel.

„Julia, nicht wahr, du läßt mich nicht im Stich, jetzt nicht mehr.

Du bist treu und tapfer wie all diese Jahre, nicht wahr, mein Lieb? Es dauert vielleicht kaum noch ein Vierteljahr und ich bekomme meine Einberufung und die Anstellung als Domänen-Rentmeister. Nur noch ein klein wenig Geduld. Es ist eben so furchtbar schwer für einen Offizier, eine passende Zivilstellung im Staatsdienst zu finden! Zu dem Agenten einer Versicherungsgesellschaft eigne ich mich nun einmal nicht!“ fügte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu.

„... Papa redete mir zu!“ Er sagte, ich sei dir vielleicht nur eine Last — eine Kette ...“ unterbrach ihn das Mädchen jetzt mit müdem Lächeln.

Er lachte hell auf.

„Ach, Julia, so töricht bist du! — Komm, wir werfen den dummen Brief in die Flamme!“ Er zog sie vor den breiten Ofen und stieß die durchbrochene Gittertür, hinter der das Feuer flammte und glühte, auf.

„... Sieh, wie die Blätter sich aufröten! Nun ist auch nichts, kein Stäubchen mehr vorhanden! Die Worte sind ausgelöscht in meinem und deinem Herzen, du süße Törin!“ er zog sie in seine Arme so fest und unlöslich.



Verwundetenverbandstelle Vignettes:

Verwundete nach den Gefechten in der Voivre-Offensive. (Photobur. Hoffmann.)

lebe und du für mich. Siehst du, ich habe eine so freudlose Zukunft hinter mir! Ich kannte keinen anderen Willen, als den despotischen des Vaters von Kindheit an! Ich zitterte vor seiner großen Hand, die unbarmherzig mich strafte, wenn die Mutter ihm irgendeinen Ungehorsam hinterbrachte!

Sie schlug mich nie! Aber ihre Art, meine Fehler dem Vater zu hinterbringen, empörte mich, so jung ich auch war. Und dieses Gefühl ersetzte das holde Vertrauen, das sonst ein Kind in die Arme der Mutter führt.

Mein Vater wünschte, daß ich Soldat wurde, auch der Mutter Wunsch war es immer gewesen. Ist es doch der Stand, der die Eitelkeit einer Frau am meisten befriedigt.

Ob ich wirklich zu diesem Beruf geeignet war, ob ich Neigung dazu hatte, das war gleichgültig! Die Hauptsache war, ich durchlief ohne Stockung die verschiedenen Examen, ich wurde Offizier! Alles übrige findet sich ja von selbst, wenn man erst „dabei“ ist!

Der sogenannte Schneid kommt von selbst, wenn zum ersten Male der Degen leise flirrend nachschleift, der rote Kragen uns plötzlich so hoch zu heben scheint, über alles, was in Kratwatte und weißem Kragen noch umhergondelt!

Bei mir fand sich das alles nicht von selbst, wie man gehofft.

Mir fehlte vielleicht jenes Quantum Eitelkeit, das so schnell zu einem gewissen Selbstbewußtsein verhilft, oder die einseitige Erziehung des Elternhauses haftete mir an und ließ mich den richtigen Ton nicht finden, der die jungen Kameraden untereinander verband.

Aber die weitesten Ronden, der langweiligste Dienst wurde mir aufgepaßt, die schönsten Kommandos wurden mir vorweg genommen von anderen! Nie hatte ich Reider! So wunderbar es mir erschien, sie hatten mich gern, alle, die Kameraden, die Vorgesetzten, die Untergebenen! Am wohlsten fühlte ich mich, wenn ich meine Leute vor mir hatte, wenn ich sah, daß ich alles deutlicher und klarer einzutrichtern verstand als mancher andere, der älter an Jahren war als ich! Manchen dickköpfigen Polen habe ich zur Vernunft gebracht und dazu, daß er sich nicht noch dümmere anstellte, als Mutter Natur ihn geschaffen ... Aber so manches andere widersteht mir geradezu an! Das Schußern und Schieben nach oben und die große Ungerechtigkeit, die in keinem Beruf so meisterhaft gehandhabt wird.

(Fortsetzung folgt.)



Frau Dr. Lantesch-Burian,
der erste weibliche Militärarzt in Österreich.
(Mit Text.)

Der erste weibliche Militärarzt in Österreich. Nach dem Beispiel Deutschlands, das bereits vor längerer Zeit eine Dame als Militärärztin angestellt hat, hat jetzt auch die österreichisch-ungarische Militärverwaltung eine Dame, Frau Dr. Lantesch-Burian, als Militärärztin verpflichtet. Die Dame ist in dem Militärlazarett des Rudolfinums in Prag tätig.



Jagdpech. A.: „Wie war es denn heute auf der Jagd, Herr Huber, haben Sie viele Hasen geschossen?“ — B.: „Geschossen genug, aber die Lunders sind nach jedem Schusse aus Furcht davongelaufen.“

Nach Gewicht. „Sie fahren wohl mit Ihrer ganzen Familie nach Marienbad?“ — „Ja, vierhundert Kilo sitzen noch im Nebencoupe.“

Erstauflage Leistungen von Sanitätshunden. Während der Winterschlacht in Masuren hat eine Schäferhündin an einem einzigen Vormittag 31 verwundete Soldaten unter der Schneedecke gefunden, die sonst elend ums Leben gekommen wären. — Unerreicht dürfte dasitzen die Leistung der leider durch eine russische Kugel getöteten Dobermannhündin „Hilba“, die nach einer einzigen Schlacht mehr als 100 Verwundete in dem zerklüfteten Gelände auffand und vom sicheren Tode rettete. — Manche Hundeführer haben mit ihren Kriegshunden auch glänzende Erfolge erzielt bei der Aufspürung von Schlachtfeldhunden oder von versteckten geflüchteten Russen.

Gemeinnütziges

Beim Auslaufen der jungen Gänse und Enten achte man darauf, daß diese nie auf frischem mit Kali oder anderen künstlichen Düngern bestreuten Grasflächen geweidet werden. Selbst geringe Mengen von Kali usw. genügen, um die Tiere zum Eingehen zu bringen.

Kirscheis. Saure Kirschen werden mit Zucker und ganz wenig Wasser weich gekocht. Die Kirschen werden mit einem Schaumlöffel aus der Brühe genommen und die Brühe dann mit wenig Kartoffelmehl verdicke. Statt des Kartoffelmehls kann man auch Gelatine nehmen. — Auf das halbe Liter Saft rechnet man 6 bis 7 Blatt rote Gelatine.

Löwenzahn Salat. Die im Keller gebleichten Löwenzahnblätter wäscht man sehr gut und schneidet sie in nicht zu feine Streifen. Um die schwarzen und flebrigen Flecke an den Händen zu verhindern, die durch den Saft der Blätter entstehen, schützt man sich durch das Tragen fester Handschuhe. Der geschnittene Löwenzahn wird mit gehackten Estragonblättern oder fein gehacktem Schnittlauch vermischt, mit Salz, Pfeffer, Öl und Essig oder Zitronensaft angemacht. Der Salat muß vor dem Auftragen 1—1½ Stunden lang stehen und wird dann mit hartgekochten Eierscheiben verzehrt.

Ein vorteilhafter Dünger für den Weinboden ist der Abfall bei der Wollfabrikation. Es ist viel Stickstoff darin. Da er sich nur langsam löst, hält seine Wirkung lange vor. Soll der Stickstoff im Wollabfall schneller wirken, so übergießt man den Abfall mit verdünnter Schwefelsäure, mischt die ganze aufgelöste Masse mit Thomasmehl und bringt sie in den Boden.

Auflösung.

P	O	L	Y	P
H	A	R	F	E
M	I	L	C	H
D	U	R	M	E
G	E	I	G	E

Zeitvertreib

Kunststück, mit zwei Würfeln auszuführen.

In die rechte Hand nehme man einen Würfelbecher und zwei Würfel. Von den beiden Würfeln soll zuerst der obere allein in den Becher geworfen werden; bei einiger Geschicklichkeit wird das auch ohne weiteres gelingen. Ungleich schwieriger aber ist die Aufgabe, nunmehr den zweiten Würfel zu dem ersten in den Becher zu werfen, denn bei jedem solchen Versuche springt dann der erste Würfel in die Höhe und fällt aus dem Becher wieder heraus. — Um beide Würfel im Becher zu vereinigen, werfe man den zweiten nicht in die Höhe, sondern lasse ihn fallen und mache gleichzeitig mit dem Becher in der Hand rasch eine entsprechende Bewegung in die Tiefe. Der erste Würfel bleibt dann im Becher liegen, der zweite wird unschwer aufzufangen sein, bevor er die Erde berührt.



Pf.

Unsere Bilder

Ein Bismard-Denkmal in Frankreich. Am 1. April, dem hundertsten Geburtstag des Fürsten Bismard, errichteten deutsche Soldaten in Bouillonville vor dem Haus, in dem Bismard im September 1870 wohnte, dem Schöpfer des Deutschen Reiches ein Denkmal.

Ein österreich.-ungar. Minenwerfer neuester Konstruktion. Diese Minenwerfer haben bei dem Stellungskampf, der in der letzten Zeit in den Karpathen üblich war, mehrmals erfolgreich eingegriffen und besonders zu den letzten Erfolgen in den Karpathen viel beitragen können.

Logogriph.

Vom Wanderer wird's mit a erhofft,
Mit o bleibt es dem Rechner oft,
Es kann mit einem o nicht heißen,
Und dennoch trägt es Stahl und Eisen.
Lina Ehrlich.

Scharade.

Die edelste der Flüssigkeiten
Wird in dem Erken die genannt.
Das andre pflückt zu Sommerzeiten
Im Blumengarten seine Hand.
Das Ganze steht, als Blümlein
Am Weg, am Berg, am Aderrain.
Julius Fald.

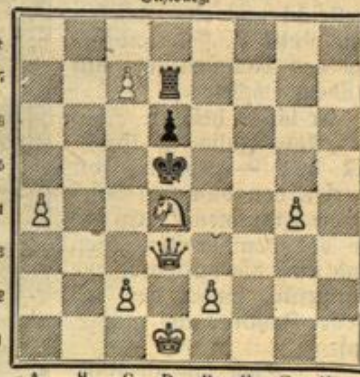
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:

Ein Andenken von der Reise.
In der Runde von unten links nach rechts lese man alle Buchstabenpaare, die gegenüber den kurzen Blättern des Edelweiss stehen, und dann erst in gleicher Runde die Buchstabenpaare bei den langen Blättern. — Es ergeben sich die Worte:
„Ein Fernengruß aus den Bergen!“

Problem Nr. 127

Von W. A. Schifman.
Deutsches Wochensach, 1913.
Schwarz.



Mat in 3 Zügen.

Auflösung des Homonym in voriger Nummer: Kiel.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.